

Zugleich ist durch diese Organisationsform die Gefahr einer Zersplitterung der Volksbildungsbestrebungen vermieden worden. Alle Fäden laufen in einer Hand zusammen und das hat sich bisher bewährt.

Dabei arbeitet die Volkshochschule selbständig. Ihre Verwaltung liegt in den Händen eines einundzwanziggliedrigen Ausschusses von Männern und Frauen aus verschiedenen Berufen und Ständen, die ohne Rücksicht auf Partei und Bekenntnis gewählt worden sind. Der Humboldtverein hatte aber auch die äußere Verpflichtung zur Übernahme der Arbeit. Ein hochherziger Menschenfreund hat der Stadtgemeinde ein Kapital von Einhunderttausend Mark stiftungsgemäß übergeben, dessen Zinsen nach seinem Ableben zum Teil, später ganz dem Humboldtverein zur Unterhaltung einer Volkshochschule zu überlassen sind.

Grundlagen und Einrichtung läßt der Arbeitsplan am besten erkennen. Es sei nur auf ein Zweifaches besonders hingewiesen: Wir legen keinen Wert auf hohe Besucherzahlen; dreißig bis vierzig Hörer und Hörerinnen für eine Reihe scheint uns genügend zu sein. Wir wollen mit der bisher üblichen Vortragsform brechen und allmählich Arbeitsgemeinschaften bilden. Die Teilnehmer sollen nicht nur hören, sondern selbst mit tätig sein, fragen, schriftlich und mündlich darstellen, zeichnen und entwerfen. Das Zusammenwachsen zu einer Einheit schließt selbstverständlich auch eine von Stunde zu Stunde wechselnde Hörerschaft aus. Karten für einzelne Abende werden deswegen grundsätzlich nicht ausgegeben.

In sachlicher Beziehung legen wir großen Wert auf heimatische Grundlagen und Beziehungen unserer Arbeit. Jede Reihe soll womöglich Vorträge und Übungen über Geologie, Geographie und Geschichte der Lausitz enthalten. Im Sommer sind Wanderungen geplant, die unter fachkundiger Leitung die Natur der Heimat und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung den Teilnehmern zur Kenntnis und Wertung bringen soll. Alle Arbeit, die in der Volkshochschule geleistet wird, soll in irgend einer Beziehung, auch wenn es äußerlich nicht erkennbar ist, auf die Heimat sich gründen. Was in ihr verankert ist, wird Bestand haben und wahrhaft volksbildend wirken.

Professor Dr. Popig.



Die Lausitz im Bilde Lausitzer Maler

Von Otto Flössel, Baugen

Motto: Und Sänger und Maler wissen es,
und es wissen's viel andere Leut!
Und wers nicht malt, der singt es,
und wers nicht singt, dem klingt es
im Herzen vor lauter Freud!

I.

Die Lausitz als Acker heimischer Kunst

o der Geist einer großen Vergangenheit waltet, wo die aufgehende Sonne die Schönheit der Gegenwart mit jedem Tage neu erschließt; dort wohnt der Künstler. Mit glücklicher Hand setzt er die Trümmer weit vergangener Tage zu kunstreichem Bau zusammen und läßt eine alte Zeit lebendig vor den Augen des neuen Geschlechts erstehen, gießt in das Grau der Stunde das Gold entschwundener Tage. Der setzt den Meißel an und läßt aus kaltem Stein begrabene Geschlechter zu uns sprechen, der rührt Farben zusammen und belebt mit Licht und Wärme, was tot und kalt unter Schutt verborgen liegt, der greift zur Feder und schafft Gestalten aus der Ahnen Tagen voll Kraft und Tugend.

Alt ist die Vergangenheit unserer Lausitz und reich an Taten und Schätzen. Im Strome der Geschichte gelegen, haben die Jahrtausende ihre Werke auf ihren Boden gestreut. Als Burgen, Türme, Klöster und Mauern stehen sie über der

Erde, als Gräber, Urnen und Steine hat sie die Scholle bedeckt. Der Künstler hebt sie, der Künstler erweckt sie, ein Schöpfer, zu neuem Leben. Mannigfach sind die Stätten der Lausitz, an denen eine kraftvolle Vergangenheit ihre Spuren zurückließ: Die alte Budissa, erzählend von den Tagen böhmischer Könige, slawischer Kämpfer und deutscher Ritter, das platte Land um jene Stadt mit den slawischen Begräbnisstätten und den Denkmälern der Bronzezeit, der Dybin bei Zittau mit seinen Klosterruinen und dem alten Kaiserschloß, die Klöster Marienthal und Marienstern mit ihrer glänzenden Vergangenheit, das Städtchen Schirgiswalde mit seinen Laubengängen aus gutbürgerlicher Zeit, Czorneboh und Bieleboh mit ihren Erinnerungen an heidnische Vorzeit, Kottmar und Baitenberg mit ihren Sagen, dazu viele andere Orte und Flecken mit ruhmvollen Geschichtsblättern. Wir kennen die Maler, die die alten Stätten zur Leinwand gebracht, wir kennen die Dichter, die in Büchern, Liedern und Sagen von Vergangenen erzählen.

Zur großen Vergangenheit gesellt sich in der Lausitz die schöne Gegenwart. Die schroffen gigantischen Formen des Zittauer Gebirges, die rauschenden Bergwälder des Czorneboh, Bieleboh, Baitenberges und des Kottmar, die äcker- und wiesenreichen Täler, die malerisch gelegenen Dörfer, die Eigenart der Lausitzer Häuser, die Charakteristik der wendischen Siedelungen, das kräftig pulstrende Volkstum der Bewohner; wie oft ist es gemalt und besungen worden! So mußte die Lausitz Heimatkünstler gebären. Ihr Schaffen zu würdigen und ihr Andenken zu wahren ist des gegenwärtigen Geschlechts edle Pflicht.

II.

Baugen im Bild und Baugener Maler

Nicht mit Unrecht hat man Baugen „das sächsische Nürnberg“ genannt. In Straßen und Ecken schaut die alte Zeit hervor. Sie spricht aus alten Patrizierhäusern, stillen Erkern, malerischen Stiebeln, bemoosten Ruinen, alten Toren, vermorschten Mauern, trutzigen Türmen. Kein Wunder, daß frühzeitig und immer und immer wieder Maler ihr Auge auf jene Altertümer lenkten und sie auf dem Papiere festhielten. Das Baugener Stadtmuseum, selbst eine Stätte von Sammlungen altlausitzer Kostbarkeiten, hat seit Beendigung des Krieges schon zu wiederholten Malen jenen Künstlern seine Räume geöffnet zu Ausstellungen ihrer Werke. Gegenwärtig — Mitte November 1919 — sind in zwei Stockwerken wieder Ausstellungen eröffnet. Da ist der Baugener Kunstverein, vertreten u. a. durch Rudolf Poeschmann-Dresden, Max Froberg-Dresden und Walter Friederici-Dresden. Im April d. J. Jahres haben sich eine Reihe Baugener Maler zusammengeschlossen zur „Freien Künstlervereinigung Baugen“. Ihr gehören an: Architekt Karl Kurth, die Maler Georg Karl Hetznick, Berthold Hunger, Fritz Kurth, Rolf Friedmann, Paul Wicke, Marianne Brize, die Bildhauer Hans Petschke und Alfred Glatter, sowie die Architekten Max Mörditz und Max Krefz. Kürzlich gab es einen lokalen Künstlerzwist zwischen diesen und dem Kunstverein — gelegentlich einer Wettbewerbsausstellung von Baugener Landschaften für den Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. von Pflugk aus Anlaß seines Weggangs ins Ministerium in Dresden — heute sind ihre Werke einträchtig zur Ausstellung vereint. Es ist das erste Mal, daß die Freie Künstlervereinigung mit einer Ausstellung an die Öffentlichkeit tritt. Sie umfaßt Werke der Malerei und Plastik. Bei der Auswahl der zur Ausstellung gelangenden Arbeiten war maßgebend, dem Beschauer ein Bild von Schaffensweise und Kunstgesinnung des Einzelnen zu geben, unter Beachtung der Schwierigkeit im